

Beistand statt Vertreibung

GASTKOMMENTAR Diakonie-Leiter wirbt für die Deutsche Meisterschaft im Straßenfußball am Wochenende

Von
Gustav Förster

WIESBADEN. Wenn an diesem Wochenende bei der Deutschen Straßenfußball-Meisterschaft der Ball zwischen Rathaus und Landtag – und damit an ungewohnter Stelle – ins Rollen kommt, dann passt das gut zur Frage: Wie geht Wiesbaden mit der Randgruppe der Wohnungslosen um?

Mitten in der guten Stube

Anders als einige andere Kommunen versucht Wiesbaden nicht, das Problem an die Peripherie zu drängen, wo diese Menschen weniger auffallen, oder vielleicht weniger „stören“. Wohnungslose Menschen bewegen sich im Herzen der Stadt. Sie sind Teil unserer sozialen Realität. Sie brauchen Beistand, und nicht Vertreibung. Weil sie in Wiesbaden nicht abgedrängt werden, können sie sich das Gefühl bewahren, trotz ihrer sozialen, gesundheitlichen und mitunter psychischen Probleme, dazuzugehören. Teil der Gesellschaft zu sein, ist wesentlich für das Selbstbild eines Menschen – und auch wesentlich, um das Leben wieder in den Griff zu kriegen.

Als die Landeshauptstadt dem Ansinnen zustimmte, die Deutsche Meisterschaft im Straßenfußball ausgerechnet mitten in der guten Stube der Stadt, nämlich auf dem Schloßplatz, austragen zu lassen, dann war das mehr als eine Gefälligkeit: Es ist eine wichtige Geste! Und auch ohne die Hilfe von Sponsoren, wie etwa den Eswe-Verkehrsbetrieben, wäre ein solches Projekt nicht umzusetzen.

Im Fußball ist ja der Begriff „Die Hand Gottes“ belegt. Diese Metapher lässt sich positiv aufgreifen, denn in Wiesbaden sind es viele freundliche Hände der Stadtgesellschaft, die an diesem Wochenende den 240 wohnungslosen Fußballspielern zur Gemeinschaft gebracht werden.

Auch im Alltag – jenseits des großen Sportfestes – werden die sozialen Herausforderungen in der Landeshauptstadt nicht im dunklen Abseits geregelt. Teestube, Straßensozialarbeit oder Betreutes Wohnen des Diakonischen Werks Wiesbaden agieren ganz bewusst und politisch gewollt in der Stadtmitte; daran ändert auch ein Alkoholverbot am Platz der deutschen Einheit nichts.

»Anders als einige andere Kommunen versucht Wiesbaden nicht, das Problem an die Peripherie zu drängen, wo diese Menschen weniger auffallen, oder vielleicht weniger ‚stören‘.«

GUSTAV FÖRSTER, Leiter des Diakonischen Werks Wiesbaden



Bei der sechsten Deutschen Meisterschaft im Straßenfußball tritt die Wiesbadener Obdachlosen-Mannschaft „Lilienkicker“ am Wochenende auf dem Schloßplatz mit Heimvorteil an.

Foto: dpa

Die Ausrichtung der Deutschen Meisterschaft im Straßenfußball darf nicht als einmaliges Highlight betrachtet werden, das hinter einer schönen Fassade ein sonst ungeliebtes Problem kaschieren möchte. Das Event ist Bestandteil einer langfristigen Strategie: Menschen, die viele vielleicht schon abgeschrieben haben, soll ein besserer Platz in der Gesellschaft angeboten werden. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sich mit „Futuro Nuevo“ die einzige Selbsthilfegruppe in Deutschland für wohnungslose Alkoholiker in Wiesbaden bilden konnte. Das „Trockendock“, eine Wohngemeinschaft für Wohnungslose, die eine Langzeittherapie absolviert haben, und das jüngste Angebot, die „Humanitäre Sprechstunde“, die sich Gesundheitsamt, Pro Familia und das Diakonische Werk teilen, zählen zum breiten Hilfeangebot für wohnungslose Menschen.

Sport, insbesondere Fußball,

kann helfen, wohnungslose Menschen für ein besseres Leben zu motivieren – das beweist die Fußballmannschaft „Lilienkicker“, die sich unter dem Dach der Diakonie aus wohnungslosen und sozial ausgegrenzten Menschen zusammensetzt. Die „Lilienkicker“ sind ein Mosaikstein im Wiesbadener Hilfe-Netzwerk.

Positive Erinnerungen

Tatsächlich haben wohnungslose Menschen aufgrund ihrer Lebensumstände, die gekennzeichnet sein können von einem unstrukturierten Tagesablauf, Alkoholkonsum und allgemeiner Perspektivlosigkeit, mitunter das Gefühl für Leistungsfähigkeit und den eigenen Körper verloren. Damit einher geht oft eine eingeschränkte Wahrnehmung der Umgebung. Hinzu kommen Antriebslosigkeit und negative Lebenshaltung.

Fußball ist eines der wenigen Ereignisse, das selbst in dieser Situation noch deutlich wahrgenommen wird. Nicht wenige der von der Diakonie Betreuten haben in ihrer Jugend Fußball

gespielt, sodass positive Erinnerungen vorhanden sind. Das Fußballprojekt knüpft daran an und kann Interesse wecken und Aktivität fördern. Die Begeisterung für den Sport hilft, verloren gegangene Tugenden neu zu entfalten. Dazu gehören die Gewöhnung an feste Tagesstrukturen, die Wahrnehmung des eigenen Körpers und das Gefühl, im Team gebraucht zu werden. Viele Fähigkeiten werden neu entwickelt und am Ende stehen Teamgeist, Leistungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leis-

»Sport, insbesondere Fußball, kann helfen, wohnungslose Menschen für ein besseres Leben zu motivieren.«

stungsfähigkeit – eine Grundvoraussetzung, um wieder einen guten Platz in der Gesellschaft einnehmen zu können.

Respekt und Teilhabe

Respekt und Teilhabe

Als Diakonisches Werk würden wir uns freuen, wenn im Sog der Frauen-WM möglichst viele Besucher unvoreingenommen Interesse an den Spielen der wohnungslosen und sozial belasteten Menschen zeigen. So wie Frauenfußball endlich nicht mehr belächelt wird, so wünsche ich mir auch für wohnungslose Fußballspieler verdienten Respekt – und vor allem wünsche ich mir, für jeden Menschen Teilhabe, eine Wohnung und gute Arbeit.

ZUR PERSON

► Der Diplom-Sozialarbeiter (FH) Gustav Förster wurde am 20. Dezember 1953 in Petersberg bei Fulda geboren. Er ist verheiratet. Gustav Förster ist seit neun Jahren Leiter des Diakonischen Werks in Wiesbaden. In seiner Freizeit hat er erfolgreich an Triathlon-Wettbewerben teilgenommen. Beim berühmten Ironman in Hawaii belegte er im Jahr 2009 Platz vier in seiner Altersklasse.

